



EV. KIRCHENGEMEINDE  
BERNLOCH, MEIDELSTETTEN  
MIT OBERSTETTEN



20.03.2022

## Predigt an Okuli: Verzichten, um dem Maßlosen eine Grenze zu setzen

Gott schenkt uns so viel. Es gibt so viele schöne Dinge, liebe Gemeinde, oder? So viel Praktisches, so viel Leckeres: Schokolade, ein Geschenk des Himmels; Blumen sind wunderschön, Klamotten gemütlich oder auch schön; Musik, die guttut; Medikamente, die helfen; Strom, der unser Leben einfach gemacht hat; Sport, der begeistert, und das war nur ein Mini Ausschnitt aus Gottes Geschenkkorb an jeden von uns. Gott beschenkt uns aus der ganzen Fülle seiner Kreativität und Güte. Wir sind quasi überhäuft mit Dingen, die gut für uns sind.

Wie viele davon besitzen sie eigentlich? Gehen sie mit ihrem geistigen Auge mal durch ihr Zimmer, ihr Haus, ihren Keller, ihre Garage, vielleicht den Garten, wenn sie einen haben, und zählen sie mal zusammen, was sie allein an Gegenständen haben. Neben dem vielen an Erlebnisse, Gefühlen und so, was wir bekommen, was besitzen sie so? Wenn sie der Durchschnitts-Deutsche sind, dann müssen sie nach dem statistischen Bundesamt auf ungefähr 10000 zählen. So viele Gegenstände besitzt eine Person im Schnitt in Deutschland. Vor 100 Jahren kam ein durchschnittlicher Haushalt in Deutschland mit rund 180 Gegenständen aus.

Man findet auf den Seiten des statistischen Bundesamtes echt alles mögliche zu diesem Thema: 98 % der Haushalte haben ein Mobiltelefon (Einzelpersonen vermutlich nicht viel weniger), 91 % haben einen Flachbildschirm. 100 Haushalte haben im Schnitt 156 Fernseher, 125 Kühl- oder Gefrierschränke und 113,9 Kaffeemaschinen (da hat sich wenig verändert, allerdings steigen die Vollautomaten, 22,1), Heimtrainer sind es 31,7 ... wenig erhöht in der Pandemie, aber zum Teil Trend zum Zweit- oder Drittgerät. In England verliert (!) ein Mensch während seines Lebens im Schnitt mehr als 3'000 Gegenstände. Davon 384 Kugelschreiber, 192 Kleidungsstücke und 64 Regenschirme. Kinder seien wie ein Bermudadreieck für Radierer und Socken und anderes Zeug, schreibt die Zeitung „Mirror“.

**Wir haben so viel Zeug. Das merkt man, wenn man umzieht und alles in Kisten packen muss, oder wenn man ein Haus ausräumen muss, nachdem jemand gestorben ist.**

Nun muss man nicht unbedingt in die Gegenbewegung mit einsteigen und „Minimalist“ werden. Minimalisten wollen mit möglichst wenig Besitz auskommen. Fasten in Extremform, könnte man sagen. Man kann Berichte lesen von Menschen, die ihren ganzen Besitz in zwei Koffern und einer Reisetasche unterbringen. Allerdings können die sich ein Leben im Hotel leisten. Hm. Die hardcore-Minimalisten versuchen mit weit weniger auszukommen. Einige der Minimalisten machen daraus einen regelrechten Sport. Der US-Blogger David Bruno etwa startete 2008 die "100 Thing Challenge", ein Projekt mit dem Ziel, seinen persönlichen Besitz auf unter 100 Dinge zu reduzieren. Seither gilt die Zahl 100 ehrgeizigen Nachahmern als eine Art Messlatte, als Marke, die es zu erreichen gilt. Würden das alle machen, wäre unsere Wirtschaft am Ende und nicht wenige Menschen würden vermutlich in die Armut rutschen.

Konsum ist nicht nur schlecht, aber er ist tückisch. Wenn ich heute zum dritten Mal vom Fasten als Verzicht predige, dann ist das keine generelle Kritik an der Konsumgesellschaft. Aber wir müssen mal anschauen, wie sich Besitz oder die Möglichkeit, so viel von dem Schönen zu bekommen, zu besitzen, auf uns auswirkt. Das prägt nämlich unser Leben, unsere Gesellschaft und letztlich hat es auch etwas mit unserer Gottesbeziehung zu tun.

Wenn sie Schokolade fasten oder Handy oder Rotwein oder Zeitschriften oder Fernsehgucken oder was auch immer, dann ist der Sinn hinter dieser Übung ja tatsächlich: **Versuchen, auf etwas zu verzichten, was man hat – vielleicht zu viel hat – und eigentlich nicht braucht.** Das ist durchaus sinnvoll, auch sich mal selbst herauszufordern oder sich zu verwirren, vielleicht auch danach wieder zu schätzen und mehr zu genießen, was du im Dauergebrauch gar nicht mehr so wahrnimmst.

Gleichzeitig zeigt das, was wir fasten können, auch, dass wir im Wohlstand leben. Denn deshalb können wir ja solche Dinge auf unsere mögliche Fastenliste schreiben. Es ist schon bezeichnend, wenn Fastende am Verzicht auf die Schokolade leiden und je näher Ostern kommt aber Hasen und Schokoladen in rauen Mengen für die Osternester kaufen.

Wenn man vom Alten Testament und den Maßstäben dort auf die heutige Zeit hätte blicken können ... wenn Abraham und Jakob sehen könnten, was wir besitzen, dann würden sie uns wohl als dermaßen reich gesegnete Menschen preisen. Weil damals Segen mit Besitz verknüpft wurde: Wer viel besaß, war reich gesegnet. Auch wenn Segen weit mehr ist als Dinge, die man besitzen kann, diese Perspektive kann für uns spannend sein, denn daraus kommt die Frage: Sehen wir uns, die wir so unfassbar viel besitzen, selbst auch als gesegnet? Oder geschieht sogar das Gegenteil, dass wir trotz dem vielen Besitz den Segen nicht erkennen, der darin liegt, und immer mehr wollen?

### Wo beginnt Maßlosigkeit?

**Die Gefahr an einem Leben in einer reichen Konsumgesellschaft wie wir es tun, ist, dass man irgendwann meint, alles haben zu können** und auch so viel wie nur geht haben zu müssen, auch wenn man sich das eigentlich gar nicht leisten kann. Auch wenn es schadet.

Mit diesem Hinweis haben die ganzen konsumkritischen Bewegungen und natürlich auch die ökologischen Initiativen der letzten Jahre recht. Wir als Menschen des reichen Teils dieser Welt vergehen uns mit unserem Konsumverhalten an der Schöpfung und am Miteinander in dieser Welt. Und zwar gerade mit dieser Annahme, alles haben zu können, keine Grenzen akzeptieren zu wollen, nicht genügsam zu sein, wird zum Problem, was eigentlich ein Geschenk Gottes ist. Seine Fülle für uns, alles das, womit der er uns beschenkt, ist an sich gut. Unser Umgang damit kann aber dazu führen, dass es zum Schaden wird. Für uns und andere nach uns oder neben uns.

Ich wage zu sagen: **Maßlosigkeit ist womöglich eine der schweren Sünden der Wohlstandsgesellschaft.** In Fragen der Umwelt ist uns das inzwischen bewusst: Wenn wir nur verbrauchen und nicht fragen, ob wir uns das leisten können, dann geht die Schöpfung kaputt. Wenn unser Energiehunger immer größer wird, merken wir sehr wohl, dass es Grenzen gibt, aber dennoch wollen wir immer mehr Energie haben. Dann ist unser Plan Effizienz, aber Verzicht höre ich da als Maßnahme nie. Aber nicht nur im Bereich Klima, Wasser, Rohstoffe ist Maßlosigkeit schädlich. Auch wenn es um Geld geht. Wer mehr hat als er je ausgeben kann, will trotzdem noch mehr, und verkennt, wozu Geld eigentlich da ist. Man fragt nicht nach der Verantwortung, die man mit Reichtum auch hat. Und ebenso ist Maßlosigkeit bei Macht und Einfluss ein Übel. Wo jemand meint, er könnte unbegrenzt davon bekommen und immer mehr will, da wird der Segen Gottes zum Fluch. Wir sehen es gerade in Russland und der Ukraine, was maßloses Machtstreben anrichten kann. Bei Einfluss und Macht sehen wir Schaden auch im ganz nahen, vielleicht sogar bei uns selbst. Macht ist nötig, auch Einfluss. Das ist etwas Wichtiges. Aber Maßlosigkeit macht an sich Gutes zum Bösen.

Maßlosigkeit ist ein Problem der Konsumgesellschaft, die meint, alles haben zu können, auch wenn man sich das eigentlich nicht leisten kann.

Nun lege ich aber eine geistliche Komponente dazu. Auch diese Dimension betrifft nämlich das maßlose Haben-Wollen.

Predigttext : Johannes 2,13-16:

**<sup>13</sup> Das Passafest der Juden war nahe, und Jesus zog hinauf nach Jerusalem. <sup>14</sup> Dort fand er im Tempel die Händler, die Rinder, Schafe und Tauben verkauften, und die Wechsler, die da saßen. <sup>15</sup> Da machte er eine Geißel aus Stricken und trieb sie alle zum Tempel hinaus samt den Schafen und Rindern und schüttete den Wechslern das Geld aus und stieß die Tische um <sup>16</sup> und sprach zu denen, die die Tauben verkauften: Tragt das weg und macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!**

Ist es nicht praktisch (und sogar fördernd für die Opfertradition), dass man die passenden Opfertiere gleich vor Ort kaufen kann und dort auch das ausländische Geld in jüdisches wechseln kann? Hat Jesus etwas gegen Händler? Nein, und doch reagiert er so rebellisch und sogar gewalttätig wie wir das sonst in der Bibel nie finden. Mit einer Geißel, einem Foltergerät, treibt er sie hinaus. Was ist Jesu Problem?

Die Antwort steckt in Vers 16: **Macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!** Händler sind nicht das Problem, aber dass sie im Tempel ihre Geschäfte verrichten. Es ist nicht irgendein Ort, von wo Jesus die Händler verjagt. Es ist **der Tempel. Es ist das Haus Gottes**. Es geht für Jesus nicht, dass die jüdischen Oberen den Teil des Tempels, der für die Nichtjuden da war, für weniger heilig erklären und dann dort die Interessen der Händler das Geschehen bestimmen. So, dass das Eigentliche aus dem Blick gerät.

**Der Tempel ist ein heiliger Ort.** Und jetzt sind wir an dem Punkt, wo wir auch unser Leben, unseren Konsum da mit reinnehmen können. Frag dich doch mal: **Wo beginnt das Heilige für dich?** Was ist in deinem Leben heilig? Was sollte Gott gehören? Und antworte jetzt nicht artig fromm „Na, alles.“ Jesus sagt nicht, dass jeder Ort wie der Tempel ist. Aber es gibt Dinge, die sind mitten in allem Alltäglichen und Profanen extra Raum für Gott. Heilig eben. Was ist extra für Gott da in deinem Leben?

Mir fiel als Beispiel die Bibel ein. Wenn die dir heilig ist, schlägst du sie auf und stellst sie nicht nur als Buchstütze ins Regal oder stützt damit einen Tisch, denn dazu ist sie nicht da.

Oder noch ein Beispiel: Worte. Wenn vom „Fußballgott“ oder so schwadroniert wird, merke ich, dass mich das stört, weil das Wort Gott für mich heilig ist. Ich mag es nicht, wenn man es dafür hernimmt, irgendwelche unbeschreibbaren Phänomene oder besonders begabte Fußballer damit zu bezeichnen. Dafür ist dieser Begriff nicht da, sondern für den Vater im Himmel.

Was ist für dich unantastbar, weil es Gott gehören soll?

Jesus ist richtig aufgebracht, dass an diesem heiligen Ort so profanes wie diese Geschäfte das Eigentliche verdrängen. Aber ich meine, dass in diesem Satz **Macht nicht meines Vaters Haus zum Kaufhaus!** noch mehr steckt. Jesus nennt den Tempel „Das Haus meines Vaters“. Für Jesus ist es seines Vaters Haus. Was wenn jemand dein elterliches Haus zu einem Konsumtempel macht? Dann ist das schwer, weil es der Ort ist, mit dem du so viel mehr verbindest. An dem viel von deiner Geschichte hängt und vor allem, den du mit dir lieben Menschen verbindest. Der dir Ausdruck einer Beziehung ist. Es geht bei dem, was Jesus sagt, vor allem auch um die Beziehung.

Der Tempel ist nicht nur ein Haus: Es ist ein **Begegnungsort**. Der Sohn Gottes lebt die Beziehung zu seinem Vater, deshalb hat man ihn gebaut. Und auch dass jeder, der dort betet und opfert und lobpreist die Beziehung zu seinem himmlischen Vater lebt, darum geht's.

Wo ist etwas, das Gott dir schenkt, um dir zu begegnen, überdeckt von anderen Anliegen? Wo wäre es wichtig, Dinge auszuräumen, dass es wieder zum Ort des Glaubens und damit heilig wird?

Das kann zum Beispiel der Sonntag sein. Einen Tag für Familie und Erholung und Brunchen zu haben ist ein absolut verständlicher Wunsch, aber wenn der Sonntag oder Feiertag nur noch ein Ruhetag ist, in dem Gott nicht mehr vorkommt, wo keine Begegnung mit ihm stattfindet, weil Gottesdienst oder Beten oder Singen keine Zeit mehr darin finden, dann ist vielleicht in der Wochenplanung eine Art Tempelreinigung dran. Ihr seid heute da. Ihr verzichtet auf Anderes, was man an so einem schönen sonnigen Tag machen könnte (und vielleicht auch gern machen würde), und ihr gebt Gott Raum in eurem Sonntag. Das ist ein lohnenswerter Verzicht, denn dafür haben wir diesen Tag. Um Begegnung mit Gott zu leben.

Oder: Sport etwas Gutes, aber wenn Fußball wichtiger ist als Glaube oder sogar zur eigenen Religion wird, dann ist Verzicht nötig und heilsam. Sport oder Fitness oder so sollte nicht Gott verdrängen.

Wo man alles will, aber nicht mehr sieht, wozu Gott einem das schenkt, wenn man ihm nicht mehr begegnet, gegen die Maßlosigkeit, gegen die Annahme, dass man alles haben kann oder muss, ist **Verzicht eine Chance**. Weil wer auf das verzichtet, was den heiligen Raum belagert, wieder **neue Freiräume für die Beziehung zum Vater im Himmel** schafft.

Wo wir wie Messies unser Leben vollstopfen mit Dingen, die wir meinen haben zu müssen – ganz unabhängig davon ob wir uns diese leisten können oder sollen – da kann Maßlosigkeit uns das Leben verstopfen und die Räume überdecken, die Gott in unserem Leben haben sollte. Messies haben ganz viel, so viel, dass es ihnen schadet, weil sie kein Maß kennen. Weil sie nicht mehr fragen, was der Sinn von dem ist, was man besitzt. Weil sie nicht verzichten können, wenn ihnen etwas angeboten wird. Und die Folge ist, dass sie immer noch mehr haben müssen und mit dem Zeug Räume belagern, die man dann gar nicht mehr für das nutzen können, wofür sie gedacht waren. Wenn ein Bad vollgestellt ist mit Konserven und Zeitschriften und man dort nicht mehr aufs Klo oder ans Waschbecken kann, dann muss man etwas freiräumen. **Verzicht zu lernen, ja zu üben, ist für sie der Weg der Befreiung.** Sie müssen nicht nur entrümpeln, sondern entmüllen, dass Räume, die ihren eigentlichen Zweck völlig verloren haben, überhaupt wieder so genutzt werden können, wofür sie eingerichtet wurden.

Vielleicht ist diese konkrete Form, wo Maßlosigkeit zur Krankheit geworden ist, ein Bild für uns, welche Kraft und Chance im Verzichten steckt. Finde das in deinem Leben, wo etwas zumüllt! Heiliges, das für anderes genutzt wird als gedacht. Verzicht kann eine Hilfe für unsere Beziehung zum Vater sein.

Zum Schluss noch ein Gedanke, der mir begegnet ist. Ich habe gelesen von einem Mann in Heidelberg, der war schwer an Krebs erkrankt. "Ich werde nicht mehr sehr lange leben", darüber ist sich der 61-Jährige im Klaren. Auch die Fragen, was wichtig ist und was er wirklich braucht, sind für ihn beantwortet. "Wichtig sind die anderen Menschen. Leben ist ausschließlich eine soziale Angelegenheit", Konsum würde davon nur ablenken. Natürlich hat auch er Dinge gekauft und sich darüber gefreut. Aber das Entscheidende ist der Maßstab. Im grenzenlosen Konsum liegt in seinen Augen zugleich die Quelle der Unzufriedenheit. Schön sei das Gefühl, nun wirklich nichts mehr zu brauchen oder zu wollen. "Alles, was jetzt noch wichtig ist, ist die vertrauensvolle Begegnung mit anderen Menschen, vorneweg mit meiner Frau." ([https://www.rnz.de/panorama/magazin\\_artikel,-Magazin-Wie-viel-ist-genug-arid,20959.html](https://www.rnz.de/panorama/magazin_artikel,-Magazin-Wie-viel-ist-genug-arid,20959.html))

Er sagt dann sogar, dass unsere Konsumwelt so ist, weil sie so tut, als wären wir unsterblich. Erst der Blick auf den Tod rückt Besitz wieder in ein Verhältnis, das gesund ist. Wer den Tod nicht ignoriert, der merkt, dass Beziehungen wichtiger sind als materielle Dinge.

Ein interessanter Gedanke: Den Tod in den Blick zu nehmen hilft, dass man den Wert der Beziehung sieht und nicht nur, was man auch noch gerne besitzen würde.

**Jesus selbst übergeht den Tod nicht einfach**, sondern stellt sich ihm. Und darin wird für uns sichtbar, wie wertvoll ihm die Beziehung zu uns ist. So, dass er auf alles verzichtet, dass er sich alles nehmen lässt, um alle Schuld aus unserem Leben zu entfernen. Das gibt Raum für Gott, dafür hat er uns geschaffen. Als Heilige.

**Wir sind wie ein Tempel.** Oder vielleicht müsste man sagen: Du bist wie Jerusalem. In deinem Leben gibt es Alltägliches, Profanes, aber eben auch den Bereich, der heilig ist und der für die Begegnung mit dem himmlischen Vater da ist. Handel und Geld sind wichtig auch in unserem Leben, Konsum darf sein und muss sein, aber das sollte nicht den Raum in uns einnehmen, der für Gott gedacht ist.

Jesus „reinigt“ den Tempel, so sagt man zu der Geschichte in Johannes 2. Er macht sauber, dass hier wieder Raum ist für die Begegnung mit Gott, für Gebete und Buße und Vergebung. Jesus reinigt mit seinem Sterben auch unsere von der Schuld zugemüllte Seele. Er schafft Raum für die Gottesbeziehung. Er hilft uns, das loszuwerden, was verhindert, Gottes Gaben dazu zu nehmen, wozu sie gemacht sind.

Verzichten kann für uns heißen, das zu bekennen und zu beseitigen, was maßlos geworden ist. Und so ihm wieder neu Raum geben. Die Chance für deine Passionszeit.

Amen.